



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Über die Geschichte der Menschheit

Iselin, Isaak

Carlsruhe, 1784

XVII. Liebe der Wilden zur Zauberey. Geist der Zerstörung.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49445](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49445)

Daher vermischen die Türken (*) und die Mohren alle Geschichten. Daher wäre es nicht unmöglich, daß cimbrische Fabeln sich in die helvetische Geschichte eingeschlichen hätten. Die Chronikschreiber dieser Nation haben sich ja der römischen nicht enthalten, und jedermann weiß daß die Geschichte der mittern Zeiten überhaupt mit ungeordneten und kindischen Fabeln angefüllt ist.

Siebenzehendes Hauptstück.

Liebe der Wilden zur Zauberer. Geist der Zerstörung.

Aus derselbigen Quelle fließt das unumschränkte Ansehn derjenigen, welche durch sonderbare Künste, durch Vorschwägung seltsamer Dinge, und durch chimärische Versprechungen, sich in solche unerfahrne Seelen einzuschleichen wissen.

Das

(*) Das gleiche thun auch die Araber und die Mohren in Afrika, Hist. des voyages, L. VI. p. 433. aus Bl. 1715.

Daher hat die Zauberey (*) eine solche Uebermacht über diese Völker, deren Trägheit sie eben

so

(*) Es ist hier nicht um eine philosophische Prüfung der Geschichte von Gespenstern, von Erscheinungen und von Zauberey zu thun. Es ist gleich geschwind viel ungereimtes angenommen, und auch etwas wahres verworfen. Baco, eines der größten Lichter in der Philosophie, weiß sich hierinn selbst nicht recht zu finden. Man lese nur das 5te und 6te Hauptst. seines 3ten Buches von der Würde und von der Erweiterung der Wissenschaften und das letzte hundert von seinen gesammelten Erfahrungen. Auch der weise Plutarch verwirft nicht alle Erzählungen dieser Art, im Dion S. 279. und die meisten alten Philosophen, insonderheit die Stoiker dachten darüber auf die gleiche Weise. Man findet über dieses oft, daß so viele schätzbare und verständige Leute in diesem Stücke Zeugnisse ablegen, welche den festesten Unglauben erschüttern; und man muß gestehen, daß noch so vieles in der Natur verborgen ist, daß es verwegen scheinen sollte, alles für unmöglich und für erdichtet auszugeben, was man in dieser Art erzählt. Indessen sind doch solche Ereignisse jederzeit nur bey solchen Völkern gemein gewesen, die noch in der Barbarey lebten, deren Geist, wie der von Kindern, sehr roh, deren Urtheil

so sehr schmeichelt, als sie ihre Liebe zum Wunderbaren befriediget, und als sie ihre Furchtsamkeit, in eine dem unwissenden und rohen Menschen, so wie dem Kinde oft angenehme Bewegung versetzt:

Da sie nach und nach allerhand Güter kennen lernen, so entsteht natürlicher Weise in ihren Seelen der Gelust nach dem Genuße davon. Aber dafür sollten sie arbeiten, und was noch ärger ist, denken, und sie möchten nur wünschen. Diejenigen also, welche ihnen ohne Mühe den Besitz

der
theil sehr schwach, und deren Einbildung sehr stark und sehr unordentlich war. Wie mehr hingegen die Vernunft eines Volkes und eines einzelnen Menschen anwächst, desto wenigern Glauben finden solche Erzählungen bey ihnen. Wie mehr der Kopf eines Menschen von wirklichen Begriffen leer ist; desto leichter beherrschen ihn erdichtete und falsche. Wie mehr Licht und Wahrheit sich darinn ausbreiten; wie mehr die Uebermacht der Einbildung geschwächt wird: desto mehr verschwinden Gespenster und Erscheinungen.

der geträumten Glückseligkeit versprechen, der Zauberer und der Wahrsager, sind ihnen höchst willkommen. In ihren Augen sind sie göttliche Personen. Wenn sie ihnen nichts verschafften, als die schmeichelhaften Bilder, mit welchen sie ihre Hoffnung unterhalten, so würden sie schon große Wohlthäter für sie seyn. Allein sie gewähren ihnen mehr. Durch die unbegreifliche Macht der Phantasie wirken sie oft nach ihrem Belieben glückliche Erfolge, oft unglückliche, oft Gesundheit (*) und oft Krankheit; sie thun gleichsam Wunder; sie machen Dinge möglich, die unmöglich scheinen sollten; und so fesseln sie die Einbildungskraft von Menschen, die aller Prüfung unfähig sind, auf eine unwiderstehliche Weise. Sie pflanzen in die
Gemüth

(*) Man sehe darüber des vortrefflichen Arztes Friedr. Hofmanns Untersuchung von der Seele, daß sie eine Ursache vieler Krankheiten sey. S. 21. bis 25. Wer weiß wie demals (1778.) Gafner, Mesmer und Micheli wirken?

Gemüther die Lüge, den Aberglauben und die Furchtsamkeit so sehr, daß nichts in der Welt fähig ist, ihren allmächtigen Wirkungen Widerstand zu thun. Sie füllen die Seelen nach und nach mit lauter abentheuerlichen Gedanken an. Sie legen den Grund zu einer Denkungsort, wo immer eine Ungereimtheit eine größere erzeuget, und wo immer neue Irrthümer die alten so sehr verstärken, daß es Jahrhunderte brauchet, um ein System nur verdächtig zu machen, welches die Barbarey und die Unwissenheit als die reichste Quelle ihrer Glückseligkeit ansehen. (*)

Wir haben diesen Hang zum Wunderbaren und zur Zauberey schon bey dem Menschen in seiner ersten

(*) Andere Kunstgriffe tragen dazu auch nicht wenig bey. S. von den Taschenspielern, pnyllis und Schlangens beschwörern der alten und neuen Egyptier. Hasselquist's Reise nach Alexandrien, S. 76. 80. und Nordens Reisen B. 2. S. 466. der Berlinischen Sammlung. S. auch Hist. gen. des voyages L. VI. p. 432.

ersten Einfalt beobachtet. Es ist aber inebesondere zu bemerken, daß er bey dem Wilden nicht nur stärker wird, sondern daß er bey ihm den Character der Wildheit vorzüglich dadurch annimmt, weil dieser ihn mehr zu einem Werkzeuge machet, andern zu schaden, (*) als sich selbst zu nützen. Es ist ein besonders und abscheuliches Merkmal der Barbarey, daß, selbst der Glückseligkeit unfähig, sie eine Befriedigung darinn suchet, andre unglücklich zu machen. Daher zeigt sich der Geist der Zerstörung bey allen Barbaren so mächtig; und daher ist für sie die Erdichtung der Furien und anderer höllischer Geister so wahrscheinlich; solcher höherer Wesen die ihre Freude darinn finden, die Menschen zu quälen; wahrer Barbaren in dem Reich der Geister.

Nichts

(*) S. insonderheit das 14te Hauptstück des 1ten Buchs des Garcilasso della Vega Geschichte der Inkas.
